

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet somit den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Justierung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 27. Mai d. J. den Reichsrath Philipp Freiherrn v. Krauß zum Präsidenten der Obersten Rechnungs-Kontrolsbehörde allernädigst zu ernennen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Einschließung vom 26. Mai d. J. den Reichsraths-Sekretär Sekretär Karl Ritter v. Rossmann-Hörburg zum Hofrathe und ersten Reichsraths-Sekretär allernädigst zu ernennen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Einschließung vom 26. Mai d. J. den Reichsraths-Konzipisten Hofssekretär Dr. Eduard Kautzani zum dritten Reichsraths-Sekretär mit dem Titel, Rang und Charakter eines Sektorialrathes allernädigst zu ernennen geruht.

Das Reichsraths-Präsidium hat sich bestimmt gefunden, die Reichsraths-Konzipisten zweiter Klasse: Adolf v. Hochmeister und Dr. August Bathioli zu Reichsraths-Konzipisten erster Klasse mit dem Titel, Rang und Charakter wirklicher Hofssekretäre zu ernennen.

Erlaß des Ministers des Innern vom 26. Mai 1860,
wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des Lombardisch-venetianischen Verwaltungsbietes,
betreffend die Berechnung der bei dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1860 hereinzuversehenden Ausgleichszinsen.

Die Verzinsung der Obligationen des Lottos-Anlehen vom Jahre 1860 beginnt mit 1. Mai 1860 und es müssen daher, da den Zinsen dieser Obligationen keine Steuerfreiheit zugestanden wurde, die von den Subskribenten hereinzuversehenden Ausgleichszinsen von den, nach dem 1. Mai 1860 gelessten Noten oder Boleinzählungen mit Rücksicht auf den bei Auszahlung des ersten Coupons bereits eintretenden Einkommensteuerabzug nicht mit 5 sondern bloß mit 4½ p.C. berechnet werden.

Das Finanzministerium findet sich aus Anlaß vorgekommenen Zweifel zu dieser Erklärung mit dem Bedenken bestimmt, daß jene Kassen, welche sich bisher nicht hierauf benommen haben sollten, ermächtigt werden, die zuviel in Abzug gebrachten Beträge den sich darum melden den Parteien bei der nächsten Rate gutzurechnen oder bei stotgefundenen Boleinzählungen gegen ungestempelte Quittung zurückzuverzehren.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Mai.

Napoleon verfährt in der Politik ebenso, wie ein Taschenspieler, der die Augen des Publikums auf einen bestimmten Gegenstand lenkt, um mittlerweile eine Eskamotage unbemerkt ausführen zu können. Es erscheint immer glaubwürdiger, daß er durch Russland die orientalische Frage deshalb auf's Tapet hat bringen lassen, um die Vorbereitungen zum Kriege gegen Deutschland ungestört zu beginnen. L'un après l'autre, ist die Devise des Napoleonismus; daß Deutschland an die Reihe kommen würde, war nach dem Frieden von Villafranca nicht zu bezweifeln. Die Sturm vögel umflattern bereits die Germania, es sind die offiziösen Organe „Pays“ und „Constitutionnel“ mit ihren inspirirten, die deutsche Frage betreffenden, im Ton höchst impertinenten Artikeln. Die Rede des Prinz-Regenten von Preußen beim Schluß der Kammer, und naumentlich das, was er über das unschätzbare Gut der

Integrität der deutschen Lande u. s. w. sagt, haben in den Tuilerien höchst und allerhöchst mißfallen. Man spricht von Un dankbarkeit der Menschen und Preußens insbesondere, und der „Constitutionnel“ schließt seinen gegen Deutschland und die deutsche Presse gerichteten Artikel also: „Deutschland wie das übrige Europa muß sich endlich an das legitime Uebergewicht gewöhnen, welches Frankreich unter der Regierung des Kaisers Napoleon III. wieder fand, nachdem es dasselbe 1815 verloren hatte. Die Wiener Verträge, welche die diplomatische Konsekration unserer Niederlagen waren, sind thatsächlich abgeschafft durch unsere beiden ruhmvollen Kriege gegen Russland und Österreich. Von nun an haben wir unser Gleichgewicht in der Welt wieder erlangt.“

Aber nicht nur die Rede des Prinz-Regenten, sondern auch ein auf unbegreifliche Weise in die Hände Napoleons gelangter Brief des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London, und der — wie französische Blätter behaupten — sehr feindliche Ausdrücke gegen den Kaiser der Franzosen enthalten soll, hat in Paris das allerhöchste Mißfallen erregt. Nun scheint irgend ein neuer Zwischenfall eingetreten zu sein, welcher dem Pariser Korrespondenten des „Nord“ Anlaß zu folgender mysteriösen Melung gibt: „Wir gehen einem andern Zwischenfall entgegen, welcher nicht zur Erleichterung der Beziehungen zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin beitragen wird. Allein die Sache ist so zarter Natur, daß ich nicht der Erste sein will, davon zu reden. Man behauptet, daß die erwähnte Angleichtheit in den halbamtl. Pariser Blättern zur Sprache gebracht werden wird; ich ziehe es daher vor, sie vorangehen zu lassen.“ Die „O. D. P.“ vermutet, es handle sich hier um eine Unterredung zwischen dem Prinz-Regenten und dem Marschall Mac Mahon, der, wie bekannt, den Auftrag erhielt, den Prinzen von Preußen bei Gelegenheit der Einweihung der Trier-Saarbrücker Bahn zu begrüßen. Der Prinz von Preußen ist am 24. Mai von Berlin abgereist und ist wohl noch an denselben Tage in der Nähe der französischen Grenze angekommen, wo ihn der französische Marschall im Auftrage seines Monarchen begrüßen sollte. Wie dieses Zusammentreffen ausgefallen, darüber haben wir noch keine Mitteilungen.

Auch von einer Unterredung, die Napoleon III. mit dem Prinz-Regenten zu haben wünschte, war vor einiger Zeit die Rede. Der Prinz-Regent, ein biederer, geradliniger Soldat, möchte wenig Lust haben, mit einem Werkkünstler, wie der Kaiser der Franzosen, politische Gespräche zu pflegen. Die Zusammenkunft wurde daher von Berlin aus unter irgend einem Vorwande abgelehnt. Die gewählte Ausrede scheint aber in den Tuilerien nicht plausibel genug gefunden worden zu sein, und alle diese kleinen Vorfälle scheinen zwischen der französischen und preußischen Regierung eine Spannung hervorzurufen, die von französischer Seite vielleicht ganz erwünscht ist. Vor einiger Zeit hieß es, der Redakteur des „Siecle“, Herr Jourdan, habe eine Broschüre geschrieben, betitelt die „Rheingrenze“, welche nicht herausgegeben werden durfte, weil sie „verfrüht“ sei. Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, damit herauszurücken. Auch heißt es, Herr v. Thouvenel habe den französischen Gesandten in Berlin beauftragt, möglichst bald alle Ausschlüsse und Dokumente bisher einzusehen, welche er sich über die angeblichen Beziehungen der preußischen Polizei zu den Londoner Flüchtlingen zu Anfang des italienischen Krieges verschaffen kann, und Prinz Napoleon behauptet, im Besitz desselbiger sehr kompromittirender Original-Bücher zu sein. Wenn das der Fall ist, so werden wir sie bald zu lesen bekommen und dann — ist die Entscheidung nahe.

Zur Gründung des Reichsrates.

Laibach, 31. Mai.

Heute ist der verstärkte Reichsrath in Wien zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Mit Recht wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Thätigkeit einer Körperschaft hin, deren Berathungen die Interessen des Gesamtstaates und jedes einzelnen Kronlandes betreffen. Das Feld, auf dem sich die Thätigkeit des neu geschaffenen Institutes erstrecken wird, ist in dem Allerhöchsten Patente vom 5. Mai genau vorgeschrieben. Der §. 2 desselben weist dem verstärkten Reichsrathe zu „die Begutachtung des festzustellenden Staatsvoranschlags, sowie die Prüfung der Staatsrechnungsbücher, die Vorlagen der Staatschuldenkommission; alle wichtigeren Entwürfe in Sachen der allgemeinen Gesetzgebung; die Vorlagen der Landesvertretungen.“ Aus den hiermit bestimmt abgegrenzten, drei verschiedene Kategorien der allgemeinen Reichsinteressen umfassenden Wirkungskreise wird für die erste Sitzungs-Periode die dritte Kategorie entfallen, da die einzelnen Kronlandesvertretungen, abgesehen vom Königreich Venetien, noch nicht ins Leben gerufen sind.

Die Vorlagen, die dem verstärkten Reichsrath diesmal zugehen werden, können sich also nur auf die Erledigung der eben berührten wichtigen Fragen finanzieller Natur, oder allgemeiner Reichsgesetze beziehen. In soferne Entwürfe zu den letzteren bereits zur Kenntnis gedielt sind. Die „Donauztg.“ berichtet, daß solche Entwürfe in der That vorbereitet werden, und daß sich einer derselben auf die Reform unseres „Zivilprozesses“ im Sinne der „Ausbauung“ von „Mündlichkeit und Öffentlichkeit“ des Verfahrens, ein anderer auf die Beseitigung oder Modifikation der jetzt in Kraft stehenden Bestimmungen über den gesetzlichen Zinsfuß bezieht.

In dem Aufsage, mit welchem die amtliche „Wiener Ztg.“ das Kaiserliche Patent vom 5. März d. J. beglückte, ist in hervorragender Weise betont, daß der verstärkte Reichsrath für die künftige Regelung und Ordnung der Finanzen in Österreich die höchste Bedeutung haben werde. Es ist demnach die Voraussetzung berechtigt, daß der Reichsrath diesmal in erster Linie mit dem Staatsvoranschlag für 1861 und mit der Prüfung der Staatsrechnungsbücher sich zu befassen haben werde. Wir irren also kaum, wenn wir Angelegenheiten des „Staatsbudgets“ und damit zusammenhängende Fragen der „Staatsfinanzen“ als die vorzüglichste Aufgabe betrachten, die dem verstärkten Reichsrath in seiner ersten Sitzungsperiode obliegen wird, welche, wie die „Donauztg.“ weiter schreibt, ohne äußern Glanz, ohne prunkvolles Auftreten vor sich gehen wird, und in welchen politischen Diskussionen parlamentarischen Charakters nicht stattfinden dürften.

Die Wiener Blätter berichteten dieser Tage über die festgesetzte Geschäftsordnung des Reichsraths und erwähnten des §. 22 derselben, nach welchem die Öffentlichkeit gänzlich ausgeschlossen sei. Die „Ost. Ztg.“ sieht sich nun zu folgender Berichtigung veranlaßt:

„Hiesige Blätter haben aus dem §. 22 der Geschäftsordnung für den verstärkten Reichsrath Anlaß genommen, einige nicht ganz gerechtfertigte Bemerkungen an denselben zu richten. Der, absichtlich oder unabkömlich verschwiegene Theil jenes Paragraphen, welcher lautet: „Dagegen hat der Präsident die Ergebnisse der jeweiligen Berathung auszugsweise durch die Regierungsszeitung bekannt zu machen“, beweist deutlich genug, daß der Regierung daran gelegen ist, die Verhandlungen des verstärkten Reichsrathes zur Kenntnis des Landes zu bringen. Der §. 18 der Geschäftsordnung bestimmt auch, daß Stenographen bei den Plenarsitzungen gegenwärtig sein und die Verhandlungen aufzunehmen sollen. Daß es besser

sei, authentische von Unparteiischen aufgenommene Protokolle verfassen und veröffentlichen zu lassen, als zu gestatten, daß jedes Mitglied seine eigenen oder anderer Reden durch die Journale bekannt mache, dürfte einleuchtend sein. Bekanntlich besteht selbst in England ein Gesetz gegen in solcher Weise gearbeitete Offenlichkeit, und als in späterer Zeit die Stenographen der Journale im Parlamente geduldet wurden, haben sie — was auch heute noch der Fall ist — die Strafbestimmungen jenes Gesetzes umgehen müssen, indem sie die Reden der Mitglieder des Parlaments, in der dritten Person von ihnen sprechend, als wären dieselben ihnen durch Hören sagen bekannt worden, mittheilen, anstatt in der ersten Person, wie sie wirklich gesprochen werden. Es folgt aber, wie wir vernehmen, nicht aus der Vorsorge, welche getroffen worden, daß die Verhandlungen des Reichsrates durch den Druck nur in authentischer Form mitgetheilt werden sollen, daß den Mitgliedern nicht werde gestattet werden, in anderer Weise Mittheilungen über ihre gesetzliche Wirksamkeit zu geben, oder daß ihnen die Bewahrung des Amtsgeheimnisses in derselben Weise auferlegt wird, wie etwa den Mitgliedern der Ministerkonferenz.

Über Stellung und Veruf des Reichsrates theilt die „Dest. Ztg.“ aus verlässlicher Quelle Folgendes mit: Der verstärkte Reichsrath soll vorläufig noch als ein Provisorium betrachtet und von seinem gegenwärtigen Präses, Sr. Kais. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Rainer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet werden. Nach dem Programme, welches den einzelnen Mitgliedern vorgelegt werden soll, wäre seine Aufgabe, „das künftige politische System der Monarchie zu ermitteln“, wozu auch die Einführung der Provinzial-Landtage gehört. Erst nach der definitiven Feststellung der letzteren und der Wahl der außerordentlichen Reichsrätsmitglieder durch dieselben würde die definitive Konstituierung des Reichsrates, die Ernennung der Herren Erzherzöge für denselben und eben so die Bestimmung über das Präsidium erfolgen. Vorläufig soll eine Ernennung von Vicepräsidenten daher nicht stattfinden. — Nach einer anderen Version sollten die Grafen Glam Martiniz und Szögyény zum Vicepräsidenten ernannt sein. — So eben erfahren wir, daß bei Bereidigung der Reichsräte das feierliche Gelöbnis auf die Geschäftsbereitung unverbleiben kann.

Deutschland.

Berlin. Bei der festlichen Eröffnung der Rhein-Nahe und der Saar-Bahn am 25. v. M. begrüßte vor Beginn des von den Bürgerschaften von St. Johann und Saarbrücken angebotenen Frühstücks der preußische Gesandte in Paris, Graf Pourtales, der Kommandant von Metz, Divisions-General Maray-Monge, und der Präsident von Metz, Baron de Jeannin, welche Letztere sich im Auftrage des Kaisers der Franzosen zu diesem Zwecke nach Saarbrücken begeben hatten, den Prinz-Regenten, welcher den französischen Herren, die er mit der Einladung beeindruckte, am Dejeuner Theil zu nehmen huldvolle Aufmerksamkeit bezeigte. Der Prinz-Regent trat vorher noch an der anderen Seite des Station-Gebäudes ins Freie, um die Begrüßung der hier mit Fahnen und Emblemen aufgestellten Gewerke von St. Johann und Saarbrücken entgegen zu nehmen, und nahm

hierbei Veranlassung, einige Worte an die versammelte Menge zu richten, indem er äußerte, wie Preußen niemals zugeben werde, daß auch nur ein Fußbreit deutschen Landes verloren gehe.

Frankfurt a. M. In Bezug auf die Bundesarmee reform hat nun auch die Bundesmilitätkommission ihre Gutachten auf die übrigen Vorfragen, betreffend den Kontingentsatz und die Eintheilung der Bundesarmee Korps, an den Militärausschuß der Bundesversammlung abgegeben. In Bezug auf den Kontingentsatz hat Preußen den Antrag gestellt, daß zwei Prozent der Bevölkerung denselben zu bilden haben, und in Bezug auf die Formation der Bundesarmee Korps hatten die Mittelstaaten eine Abänderung (zu Gunsten Sachsen und Hannovers) beantragt. Die Bundesmilitätkommission hat bei der Abstimmung über beide Fragen Preußen in entschiedener Minorität gelassen.

Der „Frankf. Ztg.“ Postzg.“ wird aus **Posen** geschrieben: Glaubwürdige Nachrichten aus dem Osten lassen — was man auch dagegen sagen möge — keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Russen große Truppenmassen in Bessarabien zusammengezogen haben; wir können sogar die Truppen genauer angeben: Es ist das 5. Armeekorps, das jetzt, nachdem die Regimenter vom Osten herangezogen sind, vollständig am Pruth konzentriert steht. Die in Polen und den polnischen Gouvernementen dislozierten beiden Armeekorps haben zwar die Grenze noch nicht überschritten, stehen aber bereits hart an derselben und können in kürzester Frist sich mit dem 5. Armeekorps vereinigen. Dazu kommen dann noch die vom Kaukasus heranziehenden Regimenter. Daß die Russen an eine baldige Explosion in der Türkei glauben, unterliegt keinem Zweifel.

Italienische Staaten.

Turin, 27. Mai. Nachdem vor Kurzem der Erzbischof von Pisa gesangen hier eingebracht worden, scheint der Kaiser unserer Regierung gegen den Klerus im zunehmenden Begriffen. Man sucht allenthalben denselben als dem gegenwärtigen System feindlich gestellt darzustellen und träumt von nichts als von Verschwörungen und Komploten, die auf nichts Anderes abzielen, als die savoyische Monarchie zu stürzen. So wurden gestern die Geistlichen Protasi, Sapelli und Gianoglio verhaftet, nachdem in ihrer Wohnung eine lange Untersuchung stattgefunden. Was dabei herauskam, ist unbekannt; doch wird man der Wahrheit nahe kommen, wenn man sagt, daß die Verhaftungen wohl weniger mit Rücksicht auf den Befund vorgenommen wurden, als um eine heilsame Wirkung, wie man es zu nennen pflegt, auf den übrigen Klerus auszuüben, den man geneigt glaubt, mit dem Klerus in Zentralitalien Hand in Hand zu gehen. (Triester Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Aus Florenz wird dem „Corriere Mercantile“ von dem leitenden Subskriptionsausschusse für den Ehrendegen, welcher dem Kaiser der Franzosen im Namen der Römer überreicht worden, folgender Brief zur Veröffentlichung mitgetheilt:

„Palast der Tuilerien, 20. April 180.
Meine Herren! Mit Vergnügen nehme ich den

Degen an, den Sie mir in Ihrem Namen, sowie im Namen Ihrer römischen Mitbürger in Veranlassung des italienischen Krieges überreicht haben. Diese aus eigenem Antriebe erfolgte Kundgebung Ihrer Gefühle mußte mich um so tiefer rühren, als die Regierung des heiligen Vaters ihre Zustimmung dazu ertheilt hatte.“ Empfangen Sie daher meinen aufrichtigen Dank, und seien Sie, ich bitte darum, meine Dolmetscher bei Denjenigen, welche sich Ihrem Vorhaben anzuschließen die Freundschaft hatten. Seien Sie, meine Herren, vollkommen von meiner aufrichtigen Hochachtung überzeugt. Napoleon.

Paris, 26. Mai. In den hiesigen Blättern taucht ein neues Stichwort auf: die Germanissimi. Da die Italianissimi die Verschacherrung Savoyens und Nizza's missbilligen, bezeichnet man mit obigem Stichwort jene Deutschen, welche den Cavourismus in Deutschland nicht dulden, und das linke Rheinufer nicht verschachern wollen. Der „Courrier de Paris“ richtet an die preußische Regierung nachstehende Frage: „Glaubt ihr, der König Viktor Emanuel hätte verständig als Patriot und als Freund der Einheit Italiens gehandelt, wenn er die französische Hilfe verschmäht hätte, um Savoyen, diese Paar Alpendörfer, nicht zu opfern, wie der Regierungsrath Mathis sein Dorf am Rhein opfern will?“

Spanien.

Madrid, 22. Mai. Wie die „Novedades“ aus glaubwürdiger Quelle versichern, wird die spanische Armee auf 200,000 Mann gebracht werden. 20,000 Mann sind für die Balearen bestimmt, auf welche die Aufmerksamkeit der Regierung durch die Vorgänge in Italien gelenkt ist.

Madrid, 23. Mai. Die Königin hat die Cortes-Versammlung im Person eröffnet. Folgendes ist der wesentliche Inhalt ihrer Rede: „Die Nation hat während des Krieges ein herrliches Schauspiel geboten, und dieser Krieg hat zu einem ruhmvollen Frieden geführt. Der Vertrag entschädigt uns so viel als möglich für die gehabten Auslagen und ist der Nation ein Erfolg für die von ihr gebrachten Opfer. Spanien steht zu allen Mächten in freundlichen Beziehungen. Die Vereinigung mit Rom beruhigt die Gewissen und erleichtert den Fortschritt. Der Papst hat bei diesem Anlaß Zeichen der Unabhängigkeit von der Königin und der Nation erhalten. Die Cortes werden die Mitteilung des Vertrages mit Mexiko bekommen. Die Königin beklagt das verbrecherische karlistische Unternehmen, aber da einmal die Gefahr beschworen, sei es ihr vergönnt gewesen, den Einflüsterungen ihres Herzens Gehör zu schenken, und sie gab eine allgemeine Amnestie. Die Kammer wird bald zur Prüfung des Budgets von 1861 schreiten, so wie die Gesetze über verschiedene Verwaltungsgesetze. Die Königin schließt mit der Versicherung, daß Spanien durch seine vielen Opfer ein heiliges Recht auf ihre Liebe habe. Sie zählt auf die Einigkeit der Nation, welche die Festigung des Thrones befördern werde.“

Aus **Madrid**, 25. Mai, Abends, wird telegraphiert:

„Martinez de la Rosa ist zum Kammerpräsidenten gewählt worden mit 180 Stimmen gegen 27. Die Ratifikation des Friedensvertrages durch den Kaiser von Marokko ist in Tétuan angekommen.“

Fenilleton.

Der böse Blick.*

Die vielen vortrefflichen Eigenschaften, welche die Neapolitaner unzweifelhaft besitzen, haben freilich auch nicht gehindert, daß auf der andern Seite der düsterste Überglauke nicht bloß die untersten Volkschichten beherrscht, sondern bis in die höchsten und höchsten Kreise der Gesellschaft vorgedrungen ist. Es gibt namenlich einen wahrhaft nationalen Überglauke in Neapel, von dem alle Individuen und Stände, gebildete wie ungebildete, gleichmäßig beherrscht, und man kann wohl sagen, besiegen sind, und in dem eine schreckliche Nachseite des neapolitanischen Lebens und Charakters sich oft auf die bizarrste Weise abdrückt. Es ist dieß der allgemein verbreitete Glaube, daß es Menschen gibt, die einen bösen Blick haben, und wenn derselbe auf einen ihnen Begegnenden fällt, damit einen unüberstehlichen Einfluß auf seine Person und sein Schicksal ausüben, ihm jedenfalls aber Ungemach und Widerwärtigkeiten aller Art durch ihr schreckliches Aussehen zufügen.

Dieser Überglauke, der sehr tief in das Leben des Neapolitaners eingreift, konnte gerade in Neapel sehr leicht entstehen und sich ausbilden. Man sieht in der That in Neapel sehr viele Menschen, denen man

dass, was man einen bösen Blick nennt (malocchio), wohl zutrauen darf. Diese oft so bizarr gezeichneten Gesichter, mit einem schrecklichen psychologischen Ausdruck, der durch das Hinzutreten einer gewissen Laune in den Mienen oft nur noch greller markirt wird, scheinen oft alle Elemente zu verrathen, die dazu gehören, um ein Jettatore, ein Schlenderer solcher bösen Blicke zu sein, die jedem, den sie treffen, unvermeidliches Unglück bringen. Das verbreitete Sprichwort, daß im Neapel Teufel ein Paradies bewohnen, sieht man auf jeder Straße durch alle diese seltsamen und grotesken Gestalten bestätigt, bei denen man sich oft eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren kann, und die häufig so sehr mit einem diabolischen Zug gezeichnet sind, daß man leicht in jedem Individuum einen Jettatore vermuten könnte, und wohl thut, sich gegen jede Person ohne Unterschied der in diesem Falle üblichen und wirksamen Abwehrmittel zu bedienen.

Diese Mittel bestehen vornehmlich in dem Tragen von Hörnchen (corne), die in diesem Betracht eine besondere Spezialität von Neapel bilden und in verschiedenster Verwendung bei der Toilette und aus den verschiedensten Stoffen angelegt werden. Bei allen Ständen von Neapel findet man es gleicherweise verbreitet, daß sie sich mit einem solchen Gegenzauber bewaffnen, an dessen Kraft, die bösen Blicke zu banen, Niemand zweifelt. Die feinere Art des Symbols ist eine Hand, an der zwei Finger herausgestreckt sind, so daß eine Figur von Stierhörnern entsteht. Die vornehmsten und elegantesten Leute tragen diesen Talisman aus Gold, Schildpatt, Korallen oder Lava in irgend einer Weise an sich, während die Leute aus

dem Volke ein bloßes Hörnchen von Knochen oder auch von Korallen bei sich tragen. Der Gebrauch dieses Talismans ist so alt als der Überglauke des bösen Blickes selbst, der schon in den Zeiten des frühesten Alterthums wurzelnd, noch heutzutage in Neapel alle Vorstellungen beherrscht. Schon bei den Vergräbnissen der heiligen Stiere in Egypten, wo man die Hörner aus der Erde heraussehen ließ, um dadurch die bösen Geister zu bannen und die Stelle zu heiligen, diente diese geheimnisvolle Wirksamkeit, welche die Hörner ausübten, als anerkanntes Symbol. Es ist dies einer von den vielen Auflängen an die Zeit des Alterthums, die sich in Neapel, wie in ganz Italien in den Gewohnheiten und Anschauungen des Lebens, erhalten haben und mit denselben sich unauffällig fortsetzen.

In dieser Art, den vermeintlichen bösen Blick eines Menschen von sich abzuwehren, geniessen sich auch die feinsten und gebildeten Neapolitaner in der Gesellschaft gar nicht. Sie strecken jedem, der ihnen in dieser Beziehung nicht recht richtig vorkommt, die Hand mit hönigartig emporragenden beiden Fingern entgegen, und man hat nicht das geringste Recht, sich über diese etwas anrüstliche Symbolik beleidigt zu fühlen. Nicht leicht vergißt ein Neapolitaner sein Hörnchen, wenn er in eine Gesellschaft oder auf die Straße sich begibt, und hat er den Talisman einmal zu Hause gelassen, und es nähert sich irgend ein fremdartiges oder faszinirendes Gesicht (denn fascino ist der eigentlich gebildete Ausdruck für diese Verzauung), so greift gewiß die Frau, die ihn begleitet, dem Manne mit dem höchsten Eifer in die Tasche

* Aus „Rom und Neapel“ von Theodor Mundt.

Ausland.

Petersburg, 21. Mai. Die Bewegung in den slavischen Landstädten, berichtet ein hiesiges russisches Blatt, nimmt immer mehr zu; in den letzten Tagen hatte sich hier sogar das Gerücht von einem allgemeinen Volksaufstande in der Bulgarei, Bosnien und Serbien verbreitet. Bisher haben sich diese Gerüchte zwar nicht bestätigt, doch kann dieser Umstand die Befürchtung keineswegs vermindern, welche durch die Lage der Dinge in den genannten Ländern hervorgerufen wird. Das Auslaufen des französischen Flotten-Geschwaders aus Toulon nach dem Orient bestärkt hier die Leute in dem Glauben, daß Russland und Frankreich Augesichts des täglich erwarteten Ausbruches einverstanden sind.

Der „Invalide“ bemerkt zur orientalischen Frage, im Osten erhebe sich eine Gewitterwolke, die schon 400 Jahre über den gesegneten Ländern Europa's schwebt, welche seit 400 Jahren dem Leid von zehn Mill. Christen unter dem Druck der türkomanischen Horde zuschaut.

Vermischte Nachrichten.

Die Innsbrucker „Schützen-Ztg.“ schreibt: Die gestern (25.) auf dem Berg-Isel abgehaltene Schießprobe hat abermals den Beweis geliefert, daß unsere gewöhnlichen Sturzrohre, sowohl in der Schußsicherheit als Tragfähigkeit es mit jedem anderen Gewehr aufnehmen können. Unser Sturzrohr liefert das Blei eben so schnell als sicher. So wurde z. B. auf 600 Schritte bei eingetretener Windstille der Maun getroffen. An einem Scheibenstuzen, der 40 Kugeln goss, durfte auf diese Distanz und bei gewöhnlicher Pulverladung die Gabel, die auf der Schwanzschraube sitzt, nur um 4 Linien erhöht werden, während z. B. beim Kammergewehr das Absehen einen Zoll hoch gestellt werden muß. Möchte doch recht bald jeder Schütze sein Gewehr nur mehr mit Spitzkugeln laden, die bei geböhriger Form aus jedem Kugelgewehr geschossen, die vorzüglichsten Resultate liefern.

Aus Mecklenburg-Schwerin schreibt man: „Die Auswanderungen gehen, obgleich die Cholera des letzten Sommers mächtig aufgeräumt batte, wieder in großartigem Maßstab vor sich. Nachdem im vorigen Monat einige hundert ländliche Bewohner nach Russland abgegangen waren, begegneten wir vor einigen Tagen auf der Eisenbahn einem Zug von fast hundert Tagelöhnuern mit Frauen und Kindern, welche sich in Hamburg nach den Vereinigten Staaten eischiffen wollten. Darunter befand sich auch ein Vater, welcher seinen Sohn nebst Frau und Kind eine Strecke begleitete. Er erzählte weinend, daß er acht Kinder habe, und daß der Gutsbesitzer Niemand auf seinem Gut die Erlaubnis zur selbstständigen Niederlassung ertheile. Sein ältester Sohn (30 Jahre alt) sei daher zur Auswanderung gezwungen, die übrigen Kinder würden alle nachfolgen.“

Der berühmte und gelehrte Anders Nechins ist in Stockholm gestorben. Noch in den letzten Augenblicken war er ganz und gar Mann der Wissenschaft, und machte seine Bemerkungen über die fortschreitende Auflösung seines Körpers. „Der ist hart, dieser Todeskampf“ — sagte er — „es ist aber vom höchsten Interesse, diesen Kampf zwischen Leben und

Tod zu beobachten. Jetzt sind die Beine tot, jetzt hören die Bauchmuskeln mit ihrer Wirksamkeit auf; das letzte Ringen muß schwer werden, ist aber nichts desto weniger interessant.“ Das waren seine letzten Worte.

Vor mehreren Jahren war in den Zeitungen zu lesen, daß der Bassist Karl Formes in Hamburg der kleinen Goßmann einen Thaler aus der Hand geschossen habe. Eine noch gewagtere Probe seiner Unfehlbarkeit legte Herr Formes dieser Tage in Königberg ab, indem er mit einer Pistole der Sängerin Elm. Holm ein Fünfgroschenstück zwischen den Fingern herausstoßt. Der „Telegraph“ bemerkt dazu: Ob das muthvolle Vertrauen des Mädchens oder die fürchterliche Sicherheit des Schützen mehr zu bedauern seien, läßt sich schwer angeben.

Bei dem Einmarsche der afrikanischen Armee in Madrid nahmen ein kleiner brauner Trompeter und ein Hund die Aufmerksamkeit des Volkes in Anspruch. Esterer hat sich durch einen Zug drolliger Geistesgegenwart populär gemacht; er hatte in der Nähe von Tetuan der Versuchung nicht widerstehen können, abseits von seinem Corps auf eine Eiche zu steigen und Eichel zu naschen. Da hört er auf einmal ein furchtbare Geheul und sieht den Baum von den blutdürstigen Mauren umringt. In Flucht ist nicht zu denken. Da setzte er seine Trompete an den Mund und bläst aus Leibeskraften. Die Mauren glauben zahlreiche Kameraden ihres Gegners in der Nähe, nehmen Reißaus und der schlaue Trompeter ist gerettet. — Der Hund Palomo (d. h. Männchen, aber auch Juan palomo — Langenichts) ist ein sogenannter Kompaniehund, der keinem einzelnen Herrn angehört. Er war in Saragossa zurückgelassen, kam aber seiner Kompanie nach, er ward in Algesiras beim Einschiffen zurückgelassen, wußte aber, man weiß nicht wie, über die Meerenge zu kommen und fand seine Schnurrbärte wieder. Er wohnte fortan mit denselben jedem Gefecht bei und ward an einem Bein lahm geschossen. Mit Lorbeerkränz und mit einer Medaille geschmückt, zog er bescheiden vor seiner Mannschaft in Madrid ein.

Ein ziemlich seltsames Ereigniß trug sich vorige Woche in London zu. Die Briefträger, es sind ihrer ungefähr 2000, welche 18 Schill. (ungefähr 10 fl. ö. W.) die Woche verdienen, vereinbarten sich plötzlich, einen Strike zu machen. Die Sache wurde sofort ausgeführt. An dem bestimmten Tage erschien keiner der Briefträger auf seinem Posten; in den Büros der Post entstand darüber große Unruhe; als die Stunde der Gründung der Handels-Comptoirs verankam, machten die Postbeamten sich auf den Weg, um die Widerspenstigen aufzufinden. Unterwegs wurden die Büros geöffnet, die Börsentunde begann, die Märkte waren überfüllt und Niemand konnte weder ein Journal, noch einen Brief, noch ein Blatt vorweisen, das mit der Frühpost gekommen war. Man wartete lange (ungefähr drei Stunden); an der Börse begann man ungeduldig zu werden; endlich wurden einige Couriers nach dem General-Postamt geschickt, um zu erfahren, was vorging. Sie fanden einen Briefträger, der, umgeben von einigen Hundeert seiner Kollegen, mit dem Postdirektor parlamentierte. Er sagte, da eine Familie mit 18 Schill. nicht leben könne, so hätten alle Briefträger bezüglich, die Arbeit einzustellen, bis man ihnen 25. Schill. die Woche be-

willigen werde. Nach längerem Hin- und Herreden kam eine Transaktion zu Stande; man kam überein, daß der Wochengehalt der Briefträger auf 21 Schill. (ungefähr 12 fl. ö. W.) erhöht werden sollte. Eine halbe Stunde nach dieser Szene durchliefen die befriedigten Briefträger nach allen Richtungen die Hauptstadt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Marseille, 23. Mai. Heute ist der neue russische Gesandte am römischen Hofe, Fürst Wolotsky, mit genauem, die sizilianische Frage betreffenden Instructionen nach Neapel abgezogen. Von Neapel sind viele Geldpäckchen in Marseille angekommen; 133 Stück davon gehörten dem Baron Rothschild, der in Genua gelandet war.

Paris, 29. Mai. Nach dem heutigen „Moniteur“ hat der Staatsminister Jouffroy in einer Rede bei der landwirtschaftlichen Versammlung zu Tarbes, nach Aufzählung der Fortschritte in Folge der neuesten ökonomischen Maßregeln, der Versammlung die Mäßigung, welche der Kaiser nach dem Kriege an den Tag gelegt, in Erinnerung gebracht und bemerkt, die in der Vergangenheit bewiesene Mäßigung sei eine Bürgschaft für die Zukunft.

Ungeachtet der Ereignisse, welche die Ruhe einiger Staaten stören, ungeachtet der Aufrégung, welche man in den Gemüthern hervorzuheben sucht, fährt die Rede fort, ist Frankreich ruhig; denn Frankreich weiß, daß der Kaiser stark genug sei, um Allen Achtung seiner Rechte einzuflößen, und der Kaiser ist ein zu loyaler Nachbar und zu treuer Alliierter, um seine der anderen zu bedrohen.

Paris, 31. Mai. Prinz Jerome ist schwer krank.

London, 28. Mai. Die heutige „Morning-Post“ bemerkt: der Vertrag vom Jahre 1856 verehrtige Russland, Beschwerden über die Türkei den übrigen Mächten vorzutragen. Die einfache Verwertung der letzten Erfolge Russlands würde zu der alten exklusiven Schutzpolitik dieser Macht zurückführen. Wenn hingegen eine Konferenz zusammentritt, so müsse der Vertrag vom Jahre 1856, welcher die Unabhängigkeit der Türkei begünstigt, die Basis der Konferenz-Verhandlungen bilden. Selbst im Falle Frankreich seine Politik geändert hätte, wäre noch immer die Majorität der Konferenz, nämlich Österreich, Preußen und England, der Türkei günstig gestimmt.

Konstantinopel, 31. Mai. Omer Pascha ist angekommen. Die Demission des griechischen Patriarchen ist angenommen.

Neuestes aus Italien.

Neapel, 30. Mai. (Über Genua.) Garibaldi's Hauptquartier befindet sich im Zentrum der Stadt Palermo.

Turin, 28. Mai. Senator Vigliani wurde beauftragt, nicht nur alle Gerichtshöfe, sondern auch die Kultusangelegenheiten in den Provinzen der Aemilia zu untersuchen.

Turin, 29. Mai. Die Kammer hat den Vertrag über die Abtretung Savoyens und Nizza's mit 229 gegen 33 Stimmen genehmigt. 23 Kammer-Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten.

und macht ihm darin das Zeichen des Hornes zu jeder nötigen Abwehr.

Es soll leicht sein, einen Jettatore gleich bei der ersten Begegnung heraus zu erkennen, denn hinter jeder Physiognomie kann ein so gefährliches Individuum stecken, und die Charakter-Merkmale, die man an ihm ausgesunden haben will, sollen nicht immer zu treffend sein. Gewöhnlich ist ein Jettatore, den die Natur zu diesem schrecklichen Einfluß bestimmt hat, ein sehr magerer und blässer Mann, mit einer schnabelsförmig gebogenen Geiernase und großen funkelnden Augen, welche an die Kröte erinnern, der man die Eigenschaft des bösen Blickes schon in der Naturgeschichte beigelegt hat. Gewöhnlich aber trägt er, um diese Augen zu verbergen, eine weiße oder grüne Brille, doch sind die mit einer grünen Brille bei weitem die gefährlichsten, und haben einen noch viel schlimmeren Einfluß als die mit einer weißen. Wenn man einem solchen Manne auf der Straße begegnet, so ist das Unglück schon fertig, ist man zuerst von ihm gesehen und von seinem Blick getroffen worden. Hat man ihn aber glücklicherweise zuerst gesehen und hat man sich noch so rasch ermannen können um ihm entweder das Hörnchen am Uhrgehänge entgegenzuhalten oder wenigstens die eigene Hand in der Form des Talismans gegen ihn auszustrecken, so mag noch Alles gut gehen, und der böse Einfluß des Jettatore ist gebannt. Aber hat dies nicht mehr gelingen wollen, so ist durchaus nicht zu helfen und irgend etwas Schlimmes wird gewiß in kurzer Zeit geschehen.

Die Jettatura ist in der neapolitanischen Gesell-

schaft ein Ding, auf das sich Jedermann gesetzt macht und dem, da nichts davor schützt, Jettatore zu sein, und Leute jeden Standes und jedes Alters mit dem Malochio behaftet sein können, alle nur möglichen Vorkehrungen in jedem Gesellschaftszimmer entgegengestellt werden. Im Salon sieht man fast auf jedem Spiegeltisch, auf jedem Schrank Hörnchen aufgestellt, die, als Nippeschen verarbeitet oder in irgend einer schönen und kostbaren Einschöpfung aufgestellt, das Zimmer, das ganze Haus gegen die Jettatura irgend eines Menschen schützen. Selbst zum Fenster hinaus hängt man solche Hörner, denn wenn Jemand von der Straße aus das Haus mit einem bösen Blick ansehen könnte, so würden die Verwünschungen gegen dasselbe dadurch gehemmt werden. Auch durch das ganze gewerbliche Leben gehen die Hörnchen als Talisman, um den bösen Einfluß von dem Geschäft abzuwehren. In jedem Magazin sieht man ein Hörnchen über dem Ladentisch und besonders auch über den Gewichten angebracht, denn ein mit der Jettatura behafteter Kunde könnte den Kaufmann leicht so verwirren, daß er ihm nach einem zu großen Gewicht die Ware zuwiegte. Viele Gewerbetreibende nehmen zu ihrem Schutz das Material, das ihnen in ihrem Beruf am nächsten liegt. Die Jäger nehmen Hirnhörner, die Fischer Scheren von Meerkrebsen, um sie als Amulett gegen die Jettatura zu gebrauchen. Ein Reisender, W. v. Lüdemann, erzählt, daß er sogar das Haus des Polizeihefts, als er denselben einen Besuch mache, in allen seinen Theilen mit Hörnchen aufgeputzt gefun-

den habe. Denn, bemerkte ihm der Polizei-Präsident nicht sehr verbündlich, ich habe hier mit so vielen und verschiedenartigen Fremden zu verkehren, daß mir leicht ein Mensch mit einem bösen Blick in's Haus kommen kann.

Die Jettatura ist nicht nur ein bis in die frühesten Zeiten des Alterthums hinaufreichender Begriff, sondern sie hat zugleich ihre allgemein menschliche Entstehung, die sich in jedem Lande unaufhörlich wiederholen muß und in Neapel nur mit der grellen Eigenheitlichkeit dieser Bevölkerung sich färbt und fortbildet. In der That ist hier Alles so sehr auf Jettatura abgesehen und das Walten dieses düsteren Zaubers liegt so sehr im Charakter der Einwohner, in den wechselnden Einflüssen der Natur und Landschaft, in den hizigen und ungestümen Wandlungen des Klimas und des Meeres, daß auch jeder Fremde, der zuerst bei seiner Ankunft in Neapel den Überglauhen aller dieser Leute belächelt und benarrt, bald auch diesen herrschenden Vorstellungen sich unterwirft, welche der gemeinsten und vornehmsten Neapolitaner hier gleichmäßig begieben. Wer erst einige Zeit in Neapel ist, kann bald nicht mehr ohne einige Hörnchen fertig werden, die er auf irgend eine Weise an seiner Toilette oder auch an einem Fingerring anzubringen gewußt hat. Denn unter den Neapolitanern leben und nicht an den bösen Blick glauben, wird auf die Länge der Zeit ein Ding der Unmöglichkeit.

Auhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (We. 3tg. Abbl.) Die etwas knapperen Geldverhältnisse wegen des Ultimo drängten die Couisse zu Verkäufen, und drückten die Kurie der Spekulationspapiere, die größtentheils vom Schranken aufgenommen wurden. Am meisten litten unter dieser Frustration Nordbahns und Westbahn-Aktien. Staatspapiere und Grundentlastungs-Obligationen fest. Fremde Wechsel vielfältig angeboten, schließen um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}\%$ niedriger als gestern. Es kommt für erstes Papier $4\frac{1}{4}$ auch 5% . Für das Unterbringen von Effekten wurde heute bezahlt.

Öffentliche Schuld.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Andere Kronländer	zu 5 %	89.—	93.—	Graz-Kösl Eisenb. und Bergb.		Clary	40 "	36.75
		Venetianisches Aut. 1859	" 5 "	80.25	80.50	Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	—	St. Genois	40 "	38.—
In österr. Währung	zu 5 %	65.—	65.25	Oest. Don.-Dampfssch.-Ges.	441.—	442.—	Windischgrätz	" 20 "	23.50	
Ausl. National-Antiken	" 5 "	79.10	79.20	Österreich Lloyd in Triest	204.—	208.—	Waldstein	" 20 "	28.—	
Metalliques	" 5 "	69.15	69.25	Wien. Dampfsm.-Akt.-Ges.	340.—	350.—	Keglevich	" 10 "	14.50	
dette	" 4½ "	61.—	61.25						15.—	
mit Verlesung v. 3	1839	124.50	125.—	Gjäh. v. 3. 1857 zu 5 %	101.—	102.—	Wechsel.			
" 1854		99.75	100.25	bau auf 10 " detta	5 "	98.—	3 Monate			
" 1860		94.90	95.—	G. M. verlosbare	5 "	93.50	Geld Brief			
Censo-Nentensch.	zu 42 L. austri.	15.50	15.75	Nationalb. (12 monatlich)	101.—	—	Angaben, für 100 fl. südl. W.	113.35	113.50	
				auf öst. W. (verlosbare	5 "	89.25	Hamburg, für 100 Mark Banco	114.50	113.75	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Kais. Eis.-Bahn zu 200 fl. G. M.	188.50	189.—			London, für 10 Pf. Sterling	100.25	100.50	
Grundentlastungs-Obligationen.		Süd.-nordl. Verb.-B. 200 "	129.50	130.—	Vose (per Stück)		Paris, für 100 Franks	132.60	132.75	
Nieder-Oesterreich	zu 5 %	92.50	93.—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.				52.80	52.9)	
Ungarn	" 5 "	73.75	74.—	zu 100 fl. ö. W.	104.75	105.—	Cours der Geldsorten.			
Zem. Ban., Kro. u. Slav.	" 5 "	71.50	72.50	Den.-Dampfssch.-G. 100 fl. G. M.	103.25	103.50	Geld Ware			
Galizien	" 5 "	72.—	72.50	Stadtgm. Den zu 40 fl. ö. W.	38.25	38.75	Den.-Münz-Dukaten 6 fl. 28 Mr.	6 fl. 29 Mr.		
Bukowina	" 5 "	69.75	70.—	Esterhazy	40 " G. M.	85.—	18 " 20 "	18 " 22 "		
Siebenbürgen	" 5 "	69.25	69.50	Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	40 —	40.50	Napoleonsd'or	10 " 66 "		
		G. M. m. 80 fl. (40%) Ginz.	126.25	126.75	Salz	40 " 40.50	Russ. Imperiale	10 " 86 "		
				Walpff	37.5 —	38.—	Silber-Agio	10 " 88 "		
								32.75	33.25	

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

Ten 31. Mai 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	69.30
5% Nat.-Aut.	79.30
Bantaffien	85.9.
Kreditaffien	183.70
Augsburg	1.325
Leiden	132.50
K. f. Dukaten	6.29

Fremden-Anzeige.

am 30. Mai 1860.

Mr. Sufflay, Gutsbesitzer, von Verlog. — Mr. Lemanek, Apotheker, von Lemberg. — Mr. Wolff, Privatier, von Padua. — Mr. Voell, Beamte, — Mr. Müller, Agent, — Mr. Heller, und — Mr. Bloch, Handlungsbreisende, von Triest. — Dr. v. Wiernek, Private, von Semotan.

3. 874. (3) AVIS.

Dem vielseitigen Wunsche meiner P. T. Patienten nachzukommen, werde ich jeden Sonntag und Montag im Hotel „Stadt Wien“ von neun bis vier Uhr allen jenen Mund- und Zahndranken Rath ertheilen, die mir während meines Aufenthaltes ihr Vertrauen schenken werden.

Das Zahnausziehen geschieht mit und ohne Narkose. Neue Art Zahne und Geissele nach amerikanischer Methode fertige ich in kürzester Frist.

Zahnarzt Dr. Brunn.

3. 927. (1)

Zu der Paternosterischen Buchdruckerei in Görz ist neu erschienen und daselbst, wie auch in Laibach bei Joh. Giontini zu haben:

Initia

Quatuor Evangeliorum

nsitata in

Theophorius Processionibus.

Ausgabe in rotem und schwarzem Druck, Halbfanzbd., roth fl. 1, vergoldet fl. 1.40, reich vergollet fl. 1.80.

3. 929.

Zu kaufen werden gesucht:
komfortable, vorzüglich sonnseitig bel. gene und mit Gärten versehene Häuser; auch ältere, der Rekonstruktion bedürftige und zur Aufschaltung von Stockwerken qualifizierte Häuser in Laibach, dann ebenerdige Häuser mit 1 Joch Acker- und Gaenglgrund an der Wiener und Klagenfurter Straße, so wie auch Landgüter jeder Größe in Krain, Steiermark, Kärnten und in andern Kronländern. — J. A. Schuller zu Laibach, konzess. Geschäftskontrakt.

3. 909. (2)

Zeitung.

Namentlich: die Militär-Zeitung, das Fremdenblatt, Osservatore Triestino, der Wanderer und die Mode-Zeitung sind im Café-Casino zu haben.

Brot- und Fleisch-Tarif in der Stadt Laibach für den Monat Juni 1860.

Gattung der Feilshaft	Preis in österr. Wäh.	Gewicht des Gebäckes	Gattung der Feilshaft	Preis in österr. Wäh.	Gewicht der Fleischgat- zung
B r o t.					
Mundsemmel	1	2 1½	Mindfleisch ohne Zuwage von Mast-	20	1
	1½	3 3	Ochsen		
Ordin. Semmel	1	3 1	dto. v. Zugochsen, Stier. u. Kühen	18	1
	1½	5 —	Mindfleisch vom Lande eingeführt	16	1
Weizen-Brot	aus Mund- 5 — 13 1½		Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hinterkopfe, Oberfützen, Nieren und den verschwundenen bei der Ausdrosung sich ergebenden Abfällen von Knoten, Fett und Marf. Statz; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Fleischere berechtigt, vier von 8 Kocht. und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismässig zuzugeben; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdarbeitende Theile, als: Kalb-, Schwein-, Fleisch u. dgl. zu bedienen.		
	Semmelteig 10 — 26 1		Wer immer eine Feilshaft nicht nach dem täglichen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder anderen Qualität, als durch die Tore vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unanständlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das laufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilshaften auf seine Weise mehr, als die Zuwage andeutet, zu bezahlen; jede Überhaltung und Revortierung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Zuwage erlauben sollte, sogleich dem Magistrat zur gesetzlichen Verstrafung anzuzeigen.		
	aus ordin. 5 — 16 1				
	Semmelteig 10 — 1 — 2				
Noggen-Brot	aus 1/4 Weiz- 5 — 25 2				
	zen und 3/4 Kornmehl 10 — 1 19 —				
Oblastbrot aus Nach- 5 — 24 —					
mehrzeit vulgo Sor- schitz genannt.	10 — 1 16 —				

3. 727. (3)

„DER ANKER.“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Wechselseitige Überlebens-Assoziationen — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Überlebensfall. — Unmittelbare und aufgesuchte Leibrenten, und jede andere denkbare Kombination zur Sicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Am 31. März 1860 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 31 Millionen und 226.097 Gulden Österreichische Währung.

Eine Versicherungs-Summe von mehr als 31 Millionen Gulden, gezeichnet nach Thätigkeit der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „ANKER“ durch seine vielseitigen Kombinationen allen denen bietet, welchen ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.

In Laibach bei Herrn Gustav Heimann.

3. 869. (3)

Kaiser Franz-Josefs-Bad

bei

Markt Tüffer in Steiermark.

Eröffnung der Saison am 1. Mai.

Die hiesigen indifferenten Thermen (29° R) haben sich bisher besonders wirksam gezeigt bei Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen und Lähmungsscheinungen, Neuralgien, Frauenkrankheiten, gestörter Blutmischung, Scrophulose, Wunden, Hautleiden &c.

Wir verweisen auf die kürzlich im Buchhandel erschienene Broschüre: „Das Kaiser Franz-Josefs-Bad“ vom Badearzte Dr. L. Kleinhans.

Für die Bequemlichkeit der P. T. Kurgäste ist durch gute Einrichtung der Zimmer und Badelokalitäten, sowie durch Speise- und Konversations-Salon, Bibliothek, Flügel und Zeitschriften Sorge getragen.

Die Überleitung der Anstalt führt der Badearzt; Anmeldungen übernimmt und besorgt die gefertigte

Direction des Kaiser Franz-Josefs-Bades.